**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 25 (1921)

**Artikel:** Spitzbube über Spitzbube [Schluss]

**Autor:** Federer, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574362

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



6. Plattner, Bürich.

Dorffriedhof.

# Gedichte

von Alois Chrlich, Zürich.

### Friedhofgedanken

Unter Blumen und Steinen Ruhen sie alle da; Klingt ein leises Weinen Fern und nah. —

Steht in Gold und Farben Mancher Spruch allhie Von den Jungen, die starben Allzufrüh. — —

Was ift — vom ewigen Ufer Betrachtet — alt und jung? Der da vernimmt den Rufer, Tut den Sprung. — —

### Nebeldämmerung

Srau der Himmel, grau der See, Aufgelöst sind ihre Srenzen; Hie und da ein mattes Slänzen And ein Boot in Amrifinäh' Fernab hat der Nebel sacht Einen Dampfer eingeschleiert, Und die ganze Öde steuert Langsam in die Nacht.

# Spitbube über Spitbube.

Erzählung von Heinrich Federer, Zürich.

(Schluß).

8.

Es war noch schwere Dämmerung, als Heinz und Simon furchtbar nüchtern hintereinander die steile Niklauser Seite der Ranftschlucht hinunterstiegen. Aber Heinz hatte gut geschlafen und fühlte sich so befreit und sicher darüber, was er tun müsse, wie noch nie seit der Heimkehr.

Dieser Desterreicher hinter ihm, dieser katzengraue und katzenfalsche, soll heute beim Bruderklaus zuschanden gemacht werden; das gehört ihm, und zwar so vollständig, daß er an den Ranft so gern wie an Sempach denkt. Damit hab' ich dem Moro mehr als genug getan und kann mit Gunst und Ehre nach Mailand zurück, um

... ah bah, das Weitere läuft von selbst eins nach dem andern weiter wie das Wasser da unten ...

Die Gipfel vom Geisberg fingen an bleich zu werden, der himmel graute. feuchte Dünste stiegen frostelig aus dem Tobel, alles, nicht bloß das dumme Mäd= chen, auch die ganze heimische Erde, die ihn gestern noch weiß der Teufel mit welchem Zauber berückt hatte, ernüchterte ihn jett. Sie machte so ein gewöhnliches langweiliges Werktagsgesicht, daß er gar nicht begreifen konnte, wie er es hier Jahr und Tag aushielte. Dieses Seppeli ... er sagte es sich mit einer gewissen Scham ... ist doch noch ein Kind, ein Spielzeug, und dazu ein ziemlich hölzer= nes, bei dem man nichts von rechtem Leben fühlt. Bei der Peppina lebte und leuchtete alles. Seppelis Lippen sind so hübsch gezackt wie ein junges Buchen= blatt: aber bleich und kalt wie Schnee. Peppinas voller Mund ist eine Flamme. Freilich der Welschen, dieser großen, maje= stätischen Dame fehlt etwas, was das Seppeli hätte. Aber worin dieses Etwas besteht, kann er nicht sagen. Sie ist vier Jahre älter. Etwa das? Schon zuviel Frau? ... zu reif, zu fertig, wie eine zu weiche Kirsche?... zu ergeben? zu ... zu ... ach, wie kann er's sagen ... Oder ich, überrascht er sich plöglich, ich selber bin vielleicht zu grün, zu unreif, noch zu= viel Kind ... Paperlapa ... ich geh' ins schöne warme Mailand, bin Hauptmann, exerzier' und marschier' mit meinem Trupp zum Schuk der Stadt und schau derweil zwanzig Wochen lang kein Mäd= chen mehr an, nicht eines ... und dann wird sich alles von selbst machen. Aber der Ring! die Peppina! hm!... Er rollte ein Weilchen das Ohr zusammen, hustete, spucte kräftig in den Abgrund hinunter und fühlte sich auch ohne Antwort er= leichtert.

Hinter ihm blieb der Quider weit zus rück, so daß Heinz immer rufen und wars ten mußte. Riecht er am Ende gar die Falle? fragte sich Heinz. Er machte ein verdrücktes Gesicht. 's ist verdächtig, wie er immer zurückschaut.

Noch immer wollte es im Tobel nicht recht Morgen werden. Auch im Kopfe des Gesandten dämmerte es unsicher zwischen

Tag und Nacht. Er hatte das unheim= liche Vorgefühl eines schlecht vorbereiteten Schülers, der in das Examen muß und sieben gegen eins durchfallen wird. Un einer Stelle brach das Weglein ab. Der lette Regen hatte eine tiefe Rinne fast senkrecht zur Melchaa hinunter geschnitten. Simon sah entsett, wie sein Ramerad mit beiden händen den Steden umfaßte und in einem behenden Ragensprung über den Schlipf sette. Er überlegte einen Moment, ob er nicht umkehren und alles liegen lassen solle, komme, was wolle. Schlimmer als der Tod da unten oder das Gericht da drüben konnte es nicht werden. Denn wirklich, auch die neue weiße Ranftkapelle blickte so strenge und richterlich herüber, daß ihm der Mut völlig zu Wasser ward.

Der Schuft will mir entschlüpfen, dachte Heinz wütend. "He," schrie er, "nehmt das Herz, perdoni, den Geldsack in die Hände, und herüber...!"

"Ich kann nicht, 's ist unnüt, ich kann nicht," rief Simon schlotternd.

"Der Italiener hat gesagt: sakra, und ist eins, zwei, drei wie ein Bolzen hersübergeschossen... Wollt Ihr etwa umskehren? Mirist es gleich." Heinz warf die Hände gleichgültig auseinander und kam zwei Schritte zum Graben zurück.

"So reicht mir den Stecken herüber ... so ... helft!" Mit einem leisen Schrei er= reichte Simon das andere Bord.

"Ihr kommt mir vor," spottete Heinz, "wie einer, der Tag und Nacht seinem Durst nachgelausen ist, und jetzt, wo er am Brunnen steht und den Becher faßt, bekommt er einen Schauder und läuft mit verdorrter Junge davon... Da, nehmt einen Schluck für den Schrecken," er setzte dem Quicker das Weinfläschen an den Mund...

"So in den nüchternen Magen?"

"Es wirkt desto besser... seht, Euere Augen werden munter... 's ist grad als hab' man zwei Kerzen frisch angezündet, die schon erlöschen wollten... Noch einen Schluck... tiefer!... so! Nun geht's auch bequemer. Schaut dort das Brett, 's ist der Steg übers Wasser. Bon dort können wir nebeneinander laufen und uns noch ein bischen zum Frag- und Antwortspiel beim Bruderklaus rüsten."

Das Brücklein war verfault. Da schwang Heinz den Innsbrucker ohne weiteres auf den Rücken und sprang von Stein zu Stein übers Wildwasser in die Wiese hinüber.

Hier auf grüner fester Erdsohle und vom ungewohnten Morgentrunk erhitt, sing Simon Quicker an sich innerlich auszuschelten über seine Lahmheit. Er strich wieder fröhlicher über den Gurt mit dem Gold, betete dazwischen ein Helf' mir Gott und der selige Markgraf! und fragte endlich, wie man sich nun benehmen müsse, um nicht wie der welsche Legat ..."

"Der Bruderklaus," haschte Seinz schnell nach Antwort, "redet nicht gern, aber hört umso lieber zu. So müsset denn Ihr den Mund gehörig aufsperren. Er hört auch nicht sonderlich gut. Das ewige Rauschen da unten und die Feuchtigkeit haben sein Ohr stumpf gemacht. Da müßt Ihr eben ganz nah heranreden, fast hätt' ich gesagt schreien ... Weiter liebt er wie jeder Gottesfreund theologische Gespräche, etwan wer näher bei der Dreifaltigkeit stehe, Johannes der Täufer oder Johan= nes der Evangelist? Und wieviele Staffeln näher? ob die Ewigkeit blau oder weiß sei? ob man glauben durfe, daß der Teufel das Rredo noch beten könne ...?"

"Wber ..."

"O wenn Ihr wüßtet, was diese ein= samen Träumer alles ausdenken!... Da habt Ihr mein Scherchen. Immer nehm' ich's mit. Damit schnappt Ihr ihm ein Feklein von der Rutte, unten am Saum, wo ihm die Wolle ohnedies zerfasert... 's ist eine Reliquie für Euere Frau da= heim und wirkt wie Gesundpflaster ... Auch das Fläschchen und Becherlein stecket ein." mahnte er eifrig, und schob ihm das rote Essiggütterli in den Brust= schlig. "Wo's dann pakt, schenkt Ihr ihm ein und saget blok, es sei Theoduliwein ... Sankt Theodul ist unser Kirchenpatron und hat die Trauben im Wallis so süß ge= macht ... Und dann erzählt Ihr etwa, wie viele Rosenkränz' der Sigismund im Tag bete, inwährend der Moro das Paternoster nicht mehr auswendig weiß, und zählet das Geld hin und betet, er mög' niemandes Werbung segnen als Eueres Herzogs und auch die nur gegen den Türk. Sigismund weiß dann schon, welcher Türk gemeint ist. So etwa! Doch da sind wir vor der Klause.

"Ob er wohl noch schläft?"

"Der wacht vor der frühesten Amsel auf ..."

"Horcht!" Von der andern Seite der Rapelle, wohin das Zellenfenster des Bruders sah, hörte man etwas wie Gemurmel und Fußtritte. Simon stutte.

"Rommt," brängte Heinz, "wir müssen die ersten sein." Er packte Simons Arm und zog ihn hinter sich durch den Eingang und das Leiterchen empor. Auf der Borbiele schob er den Desterreicher hastig zur offenen Zelle. Simon sah zuerst das Altärchen links an der Wand mit dem Bilde des Dreifaltigen und einer Deslampe davor. Der Bruderklaus aber sah mit hintergrund gegen das Fensterloch gekehrt und suchte mit seinen großen, erdbraunen Händen einen Riß im Knie der Kutte zu vernähen.

Herr Quider, der Bücklinge gewohnt, verneigte sich mehrmals und kniete, den Boden ein wenig wischend, vor ihm nieder. Der warme Duft der Holzwände und des Dellichtes, das sanfte Dunkel mit einem grünen Funken Wald in der Luke heimel= ten ihn sonderbar an. Vor allem zerstob alle Beklemmung beim Anblick dieses Mannes, der nicht schwebte, noch Kunken aus Haar und Bart spritte, sondern wie ein gewöhnlicher Klausner auf der Bank hocte und etwas so Gewöhnliches tat, ja, offenbar nicht einmal das vermochte; denn oft fuhren die Stiche nebenaus. Simon erschraf sozusagen vor Enttäu= schung wie einer, der in die Höhe steigt und noch eine Stufe nimmt, wo keine mehr ist, so daß er ins Leere tappt und bei= nahe strauchelt. Er war auf alles gefakt gewesen, auf einen Elias, der ihn hinaus= wirft, einen Nathanael, der ihn streichelt und sagt: alles, was du nur willst, Kind... aber auf einen Schneider sozusagen war er nicht vorbereitet. Wie konnte dieser ungeschickte Mann mit der Nadel Fürsten beugen und Seere hemmen?

"Gottes Liebe mit euch," grüßte inbessen der Bruder freundlich, ohne aufzublicken. "Man müdet und ruft mich da unten, entschuldigt; aber so ungeflickt darf ich doch nicht hinaus."

Simon rudte frech ans Anie und schrie

mit aller Kraft seiner Stimme zum Einssiedler auf: "Darf ich das nähen, heiliger Mann? Ich habe darin eine ziemliche Fertigkeit!"

"Habt Ihr denn das Eurige alles schon zurecht geflickt?" fragte der Bruder und ruhte mit seinen schwarzen, stillen Augen spaßig auf dem Fremdling. "Stehet doch auf, da ist noch Plaß. Sehet euch beide!"

Eine Weile blieb es still. Man hörte nur das ewige Schneewasser der Welchaa seinen Psalm in die Fensterluke singen und ein-, zweimal: "Bruderklaus! Bruderklaus!" von unten murmeln. Simon wurde verlegen. Das erste Wort, wie schwierig das war!

Heinz hatte die Kapuze seines Mäntelschens über die Stirne geschlagen und stupfte Simon, allerwenigstens eine von den verratenen Schlauheiten zu servieren.

"Es ist kalt, Freund Gottes," rief Simon dem Bruder ins Ohr und nahm flink Becher und Gütterli hervor. "Trinket das, 's ist Theodosi ..."

"Theoduliwein," lispelte Heinz lustig. "Sankt Theoduliwein... vom Gnadenhubel bei Innsbruck, womit der Heilige viele Menschen glücklich gemacht hat..."

"Dann muß der Trank süß sein wie die Nächstenliebe," meinte Riklaus lächelnd mit einer höslichen Abweisung der Hand. "Ich vertrag's aber nit. Trink' also du für mich, Spizbub' Heinz! Was soll die Fasnacht mit der Kapuze? Trink' Nächstenliebe, Gott gesegne's dir!"

"So hast du mich doch erkannt, Better Rlaus," sagte mit erzwungenem Lachen Heinz, und würgte in einem zornigen Schwung die Sauerkeit hinunter, insessen icht sah. Dann wurde es wieder still. Bruderklaus slickte gemächlich weiter. Das Gemurmel drang deutlicher und flehender von außen zum Fenster: "Bruderklaus, komm doch!... wir warten schon die halbe Nacht..." Simon glaubte bekannte Stimmen zu hören. "Sei barmherzig, Frynd Gottes...!"

"Die Reliquienschere!" flüsterte Heinz dem verstummten und verlegenen Simon zu.

Dieser holte das Scherchen hervor und schnappte blitsschnell nach einem Fransen am Saum des Klausnerrockes. Bruderflaus versuchte gerade einen neuen Zwirn durchs Der zu fädeln. Er lächelte. "Was tut Ihr, Fremdling? So werd' ich nie mit Flicken fertig."

"Better Klaus," sette Heinz ein, "nehmet meinem Kameraden nichts übel. Er verehrt Euch mächtig und bringt Euch ein Herz ganz voll von frommer Neugier ... So redet doch, Herr Magister," fuhr er ärgerlich den Quicker an. "Wir dürsen den Bruder nicht zu lange bemühen. Es scheint, draußen warten schon Leute ... Was war's denn nur mit den Johannessen?"

"Ein kitzliger Streit," ermannte sich der Legat, der längst nicht mehr den Schneider in Bruderklaus sah, "im Konvent der Hochwürdigen zu Stams, wer wohl Christo näher gestanden sei, Johannes der Täufer oder Johannes Baptista..."

Heinz brach in ein köstliches leises Lachen aus.

"Ich denk", aufs Haar sind sie gleich," spöttelte Niklaus schier mitleidig. "Aber Ihr wolltet ja gewiß Johannes Evangelista sagen."

"Ach," Simon schlug sich auf den Mund, "natürlich der Evangelist! lapsus linguae, Ehrwürdiger. Wer also scheint Euch der größere Johannes?"

"Groß ist die Strenge des Baptista, und groß die Milde des Evangelista. Aber fast noch größer ist die Dummheit von uns Blinden, rätseln zu wollen, ob dies, ob jenes Licht heller brenne, indessen wir im Dunkel tappen."

Bruder Klaus hämmerte diese Worte furchtbar klar hervor, aber begleitete jeden Schlag mit einem begütigenden Lächeln. Versteh' mich wohl, bat dieses Lächeln, ich muß weh tun, um wohl zu tun. Freundlich reichte er jest dem entmutigten Quicker den Faden und bat: "Seid doch so gut und zwirnt mir da ein. Ihr habt viel bessere Augen." Simon versuchte es viermal und fünfmal, aber suhr immer daneben. Da riß ihm Heinz den Faden weg und zog ihn glatt beim ersten Stupf durchs Der.

"Auch ich," begann Niklaus wieder, "möchte euch ein Rätsel aufgeben. Spizet die Ohren: wer ist der schlauere Spizbube, der Bote des Sigismund oder der Bote des Lodovico Sforza, du oder du?" fragte er und tupfte zuerst dem Quicker rechts und dann dem Bürgler links mit seinem gewaltigen Zeigfinger auf die Brust. Es traf wie mit einem Speer. "Unser Heinzli meint wohl, er sei's, weil er so gut einzufädeln versteht. Aber eingefädelt ist noch nicht genäht. Bürschlein, sieh zu, daß du nicht mehr in die Nadel nimmst, als du nähen kannst."

Damit erhob sich der Eremit, spannte die Arme und stand nun riesenarok da. als wollte er dieses Schneckenhaus von einer Zelle mit dem nächsten Atemzug auseinandersprengen, um Plat zu haben. Und wenn das wirklich geschehen, Wand und Diele zusammengekracht und der Klaus aus den Trümmern in den Berghimmel hinauf gewachsen wäre, so hätte es die beiden nicht ärger erschüttert als dieses heillos gestupfte: "du oder du!" Simon hatte nicht einmal mehr die Rraft. über Seinz zu staunen oder zu zürnen, so elend knickte er zusammen. Dieser aber fühlte sich vom Blick Bruderklausens wie ein leeres Glas durchschaut, erschauerte bis in die Seele vor dieser Blokstellung seiner Dummheit und stammelte: "Ich wollte nur... gegen Desterreich ... ich wollte nichts für den Moro ... ich will ja zurück... ich, Bruderklaus, will ja dem Herzog gerne sagen, daß ich ..."

"Heinzli, armer Heinzli, soviel für nichts." Bruderklaus zupfte ihn mit= leidig am Ohr. "Für nichts," wiederholte er mit einem so eigenen Ton, daß Bürgler aufsehen mußte. Aber schnell ließ er das Gesicht wieder erdwärts sinken. Denn das Auge dieses Menschenkenners lachte und spottete: weiß ich etwa nicht, wozu du von Mailand hergereist bist und wie dich gestern das Vorgestern, und heute das Gestrige wieder reute ... ja wahrhaft, wie alles um nichts geschah? ... Vor diesem stillen Blick und diesem Lächeln der Ewig= feit sieht der Jüngling deutlich, daß alles, was ihn bisher laufen und schwizen machte, bedrängte und entflammte, Launen waren, Knabenlaunen, Aprillaunen, fein fester Simmel, feine feste Erde, fein fester Halt von diesem zu jenem, sondern nur so ein zappeliges Gewölke, das da= zwischen streicht, sich färbt und verfärbt

und verrinnt und nichts zurückläßt. Und so steht er da, nichts in der Hand, nichts im Ropf, nichts im Herzen als Leere. Sogar sein Schelmenstücklein ist wie eine Seifenblase zerplast. Nicht einmal zum Spihbuben ist er gut genug.

Scheu blickt er nochmals auf, warum denn nicht weiter gesprochen werde. Da sieht er den Simon Quicker, bleich, haltlos, zertrümmert, und dieser erwidert seinen Blid. Aber kein Vorwurf liegt in seinem müden Auge. Er ist von der Bank ge= rutscht und kauert erbärmlich am Boden. Mechanisch kraut er in der Braue und zupft Härchen heraus und scheint Heinzen nur noch zu sagen: die Gewalt Gottes hat uns getroffen, weh uns! Aber er frakte weiter in der Braue, als säke da ein wildes Haar, das an allem Schuld Ein eigentümliches Mitleid er= wäre. faßte Beingen. Er möchte aufstehen, zum verachteten Gesellen hinknien und bitten: Berzeih' mir, ich hielt dich zum Narren; aber siehe, ich habe mich ja doppelt ge= narrt... Ich wollte dir schaden; aber ich habe mir zehnmal ärgeres Leid ange= tan ... Zum erstenmal sieht er im Gesichte Simons nicht mehr diese edigen harten Lippen, die den Zahlen den Saft aussaugen, sondern Lippen, die zucken und dürsten und so recht menschlich wehschreien. Nicht mehr den bezahlten Desterreicher und Werber und Feind be= merkt er, sondern etwas Verwandtes, rührend Nahes, Brüderliches. Nie hatte er sich bisher gefragt, ob so einer auch Frau und Kinder und Sorgen der Liebe und Seufzer und Nöten der Seele haben könne. Jett auf einmal vor dieser ver= arübelten Stirne und diesem verzweifel= ten Zupfen und Krauen der Braue weiß Heinz, daß dieser Simon Quider noch ein anderes Leben führt als nur dieses per= gamentene und dukatenfressende, rein äußerliche Leben, das er so oberflächlich fürs Ganze nahm. Nein, nein, in diesem Manne ist mehr zerstört als nur eine diplo= matische Mission. Und wieder übergok Beinzen die heiße Scham, daß er so dumm und so schlecht sein konnte, einen guten Teufel in die Falle zu stürzen und dazu noch um selbst mit hineinzuplumpsen.

Er hörte jett den Bruder den letten Nadelzug tun, knüpfen und den Faden abreißen. "So... o... o!" klang es zu= frieden.

Darauf hörten die zwei Gebeugten seine Stimme wie einen verhaltenen, sanften Donner über ihre gebückten Häupter rollen:

"Für nichts plagt ihr euch beide. Denn für eine Serrenlaune schaffen, heißt wahrhaft für nichts schaffen. Wäret ihr gute Diener, so hättet ihr mit Respekt gesagt: Serre mein, das ist gegen das Geset der Liebe, ich darf's nit tun, und du erst recht nicht ... Weldet euern Serzogen, daß ich für sie nicht um tapfere Soldaten, aber um tapfere Diener bete, die auch nein sagen können. Weldet das ...

"Was glogest mich so an, Desterreicher? Sag' ich etwas Neues und Besonderes? Ist denn der Herzog nicht ein Mensch wie ich, seine Sand wie meine Sand, sein Mund wie mein Mund, und ihm Essig sauer wie mir, und Zuder suß wie mir? Schwikt er nicht und wird er nicht müd' und muß schlafen und sterben und faulen im Boden gerade wie ich? ... Kinder, Rinder, stehet auf, stehet gerade und groß auf und denkt: auch ihr seid Könige! ge= baut aus dem gleichen schönen Gebein, gewärmt vom gleichen fostlichen Blut, beschienen von der gleichen Sonnenkrone, und für die gleichen Sike der Ewigkeit bestimmt. Ist der Raiser etwa allein un= sterblich? oder um eine Minute unsterb= licher als ihr? Könige seid ihr, aber," schloß er mit Wehmut, "was nügt es euch, daß ihr Könige seid, wenn ihr es nicht wisset!"

Damit winkte der Bruderklaus, sie möchten ihm voraus das Leiterchen hinuntergehen. Ohne ein Wort gehorchten sie. Aber am Ausgang blieb Simon wie gebannt stehen, und ein Frost stieg ihm bis ins Haar. Ist das möglich, der kleine Göldli!

Da lag er auf Tannengezweig vor die Zelle hingelegt, Gesicht und Füße sehnssüchtig still zum Pörtlein gekehrt, das sich ihm nicht mehr aufgetan hatte. Das Gessicht war blau und wie erfroren, das Harr, die häßliche Quetschnase gespreizt, die Lippen unförmlich aufgeschwollen, der dünne Hals einwärts geknickt, so daß das Kinn auf die Brust fiel. Aber die Stirne war ganz entsurcht und glänzte fröhlich,

und der Tote stemmte die Beine so heftig vor und spannte die Knie so steil, daß man troß dem erloschenen Gesicht glauben mußte, es dürfte sich nur ein Muskel rühren, und der ganze schlanke Mensch springe auf und lebe weiter.

So bist mir also doch nachgesprungen, du fleiner, wilder Friedlos, dachte Simon ergrausend und zog den Mantel an sich, als könnte der Tote ihn nochmals daran zerren. Am Ropfende stand Pfarrer Im= grund, mit dem Auge zum Eingang zie= lend wie ein Schütze auf Tod und Leben. Die alte Dorothe stütte sich verweint und übernächtig auf Bruderklausens Weib, während der Omlibaschi das Mareili, das sich jest vor dem toten Eimil fürchtete, mit einer schützenden, plumpen Zärtlichkeit an sich zog. Dahinter standen zwei Holz= hader, der Mesner Sensli, einige Bilgersleute und endlich mit geschlitten Hosen, gepufften Aermeln und gelb geflammtem Roller in flottem Halbbogen eine Schar Bewehrter. Sie hielten ein furzes Schwert im Gürtel und lange eschene Speere im Ellbogen. Der Bor= derste war ein steiler, stolzer Jüngling voll Märzenflecken und mit abenteuer= lich bligenden, grauen Augen. Er grüßte zu Heinz hinüber. Ah, Ludwig Durrer, der ehemalige Genosse im Latein beim Rernser Raplan. Wie sein großer Mund mit den langen Zähnen immer noch lacht. Mit Verdruß nicte er ihm zu. Wie kann man hier solche schwellendrote, luftige Lippen zeigen? Er mußte immer wieder zum verschwollenen, unförmlichen Mund des Toten blicken, und immer wieder voll Efel und Schauder die Erinnerung an das liebkosende Büblein von Luzern abschütteln.

Jest frachte das Leiterchen. Die grosen Füße, der braune Rock, der Strick, der Bart, das ernste Gesicht des Bruders, der die Welt so innig floh, wie sie ihn innig suchte, ward eins ums andere sichtbar. Er bückte sich unter dem Türrahmen durch und reckte sich dann im Freien in die Höhe und überragte seht alle vom Bart weg. Rein Wort sprach er, sondern blickte nur mit seinem klaren schwarzen Auge auf die Leiche. Nichts hörte man als den Tau vom Kapellendach tropfen und unten das tiefe, gleichgültige Rauschen der

Melchaa. Alle fröstelte es wie von einem Hauch aus andern Welten.

"Mußtest du so weit laufen, lieber Naseweis, um in den großen Spiegel zu gucen, aus dem man nicht mehr zurückschaut," scherzte Bruderklaus endlich mit einem geheimnisvollen Tone, "und hättest ihn doch überall vor der Nase gehabt. Aber den nächsten, besten Weg will keiner gehen..."

Bei diesen Worten konnte die Amme Dorothe nicht länger an sich halten. Sie brach in ein so ungestümes, heiseres Schluchzen aus, daß alle Zuhörer erbebten. "Jeht mach" ihn lebendig," kreischte sie und riß sich wild von der von Flüe los. "Da ist er! Wegen dir ist er gestorben. Gib ihm das Leben wieder, du Wundersbarer, du ... du ...," sie erhob die Hand, und ließ alle Rücksicht fahren, "du, der du ihn auch getötet hast."

Liebevoll sah Bruderklaus von dem jungen Toten zu dieser wildlebigen Alten und von ihr auf Simon und Heinz und die Söldner und schüttelte den Ropf, und es schien, als wisse er nicht, wer von allen am meisten Mitleid brauche. Berr Quider fühlte sich von diesem merkwürdigen Blicke genau am hinterkopf getroffen, wo der Haarwirbel war. Und sogleich fühlte er da sich etwas ringsum bewegen gleich Ameisen, zehn, hundert, tausend Ameisen, vom Wirbel rund um den Kreis hinaus= fribbeln, kigeln und quirlen, bis ihn schwindelte und er alles zwiefach sah. Und indem nun Bruderklaus hart an die Leiche trat, hörte Simon von innen und außen mit jener frühern, ihm so wohl= bekannten, nun vertausendfachten Geister= stimme leise rufen: bring' uns das Wun= der heim! das Wunder!... Da ae= schieht es ja, dachte er ... ein Toter wird lebendig ... Aber das Wunder, das Wun= der, schrie es in seinen Ohren weiter, nicht dies, nicht jenes, dein Wunder ... deines, deines!... Er drudte die Schläfen ausammen, spürte seine Augen überquellen und betete seiner nicht mehr mächtig: da bin ich, schlag' ein!

In diesem Augenblick vergaß er seine Sendung, ihr Gold und ihre Schande, Sigismund, Innsbruck, Gertrud, alles, er sah überhaupt nichts hinter sich, wußte nichts von gestern und vorgestern, es war

alles nur dieses bligende, treffende Jegt. Ihm schien, es drehe sich der Schaft seines Lebens in seinem Innern, er krache wie morsches Holz, und dazwischen sang und jubelte es: das Wunder, das Wunder! Und noch deutlicher als vorhin fühlte er das Ameisenwerk in ihm; aber es waren jett tausend und tausend kluge, süße Finger, die an ihm tasteten, strichen, krau= ten und bis ins Innerste grübelten. Ihm war, er sei ein Baum, an dem sich Rinde auf Rinde löse und etwas Empfindliches und Zartes an die Luft trete, weh und wohl zugleich, etwas Neues, Knospendes, Grünes, eine neue Seele. Das Wunder, das Wunder, flang und widerflang alle Luft. Er wußte, daß er keine Sand mehr darnach strecken, daß er nur an sein Herz greifen müsse, so habe er es, und doch wußte er nicht, was das eigentlich war: Schwindel, Traum, Tod, Gesicht Gottes, und merkte nicht, wie er langsam neben Niklaus ins Gras sank.

"Gute Dorothe Rohrer, weckt mir das Kind nicht mehr," hörte er jeht die wundervolle Bahstimme wie von ferne sagen; "es würde dir nicht danken."

"Und seine Mutter?" überschrie ihn das Weib, wirr durch ihr zerrauftes weißes Haar fahrend; "was bring' ich ihr? Sie wird dich und mich verfluchen."

Alles schwieg, und durch die Stille hörte man das Mareili mit kindlichem Borwurfe sagen: "Aber Dorothe, die Mutter ist doch immer so gut gsi"\*).

"Mso gegen die Türken wolltest du dich gürten, gutes Büebli," wandte sich Niklaus wieder zur Leiche, "und nicht einmal das brauchte Gott. Ehevor ließ er dich einschlafen."

"Und ihr," hob er unerwartet die Stimme, "ihr Kriegsleute, was wollet denn ihr?"

Ich hab' es ja gesagt, dachte der elegante Hauptmann Durrer, das ist nicht der richtige Humor, uns zu segnen... Er hatte eine Ansprache vorbereitet vom Tragen des Schlüsselbanners \*\*) bis ans Meer, vom Zitternmachen der Throne, von Battaglien gegen die Störefriede Europas. Aber jett, so frech seine langen Zähne bleckten, wagte er nicht einmal das

<sup>\*)</sup> gewesen. \*\*) Das Obwaldner Wappen.

zu sagen, was er als lehten Trumpf dem Einsiedler in den Bart schleudern wollte, daß der Heilige Vater zu Rom höchstselbst sie in Dienst und Segen genommen habe. Vor Bruderklaus schien ihm sogar dieses Argument nicht mehr stich= und kugelfest.

"Du, Obristensohn Durrerludi, sag' mir, was wollet ihr, was bei dem Ewigen wollet ihr mit euerem Eisen= und Pump= hosenslitter? Daß euch der Tod morgen das Bein vorhalte wie heut' dem Knirps da und sage: halt, lieg', bleib', Amen?... Saget mir doch, wer hat euch gerusen?"

Wieder stemmte sich der behende Ludwig Durrer vor, um zu sagen: Seine Heiligkeit, der glorreich regierende Papst Sixtus der Vierte!... Und wieder gefror ihm vor dem kühlen Blick Niklausens das Wort auf der Lippe.

"Wenn ihr mir sagtet, Gott ruft, so erklärt mir doch: wo, wann, wohin rief euch Gott? Wenn wahrhaft Gott zu euch sprach, dann habt ihr ihn schlecht ver= standen. Denn Gott sagt nicht: geht zum Moro oder Sigismund oder Ludwig und opfert ihren Kindereien euer Blut ... Mir gehörst du, sagt Gott. Von mir hast den Atem eingeblasen und das Augen= licht angezündet bekommen, mir bist du's schuldig, o Knecht, nicht den herren, die doch auch meine Anechte sind, die euch weder Atem, noch Licht geben können, sondern die wie ihr im Staube friechen mussen, solange es mir beliebt ... Das hat Gott zu euch gesagt ... " wiederholte Rlaus, und fuhr sich erinnernd an die

"Wie er mir armem Ding, da ich in die Fremde fliehen wollte, vor Liestal durch einen Bauernriet: bleib' besser daheim!... und ich glaubte es und kehrte um, so glaubet auch mir und bleibet daheim! Sier seid ihr so warm in den Boden gesteckt und müßt wachsen und reisen zur Höhe... In der Fremde werdet ihr zum Unkraut verwildern und bitter verderben..."

"Lieber Hauptmann Ludi, du schüttelst deinen bockigen Durrerkopf. Ich kenn' dich: eigensinnig bist und willst mir den Zettel vom Papst zeigen..." Hier bog Niklaus tief das Haupt, aber hob es gleich noch höher und rief: "So erzähle mir doch, braucht euch der Heilige Vater für unsern lieben Christenglauben? Da hat

er bessere Helfer zu Rom als uns Küher und Grobiane aus den Bergen. Oder will er euch zur Bekehrung der Heiden? Dazu sind bekömmlicher die Jünger ohne Helm und Spieß. Oder sollt ihr seine Kirchen und Kapellen schirmen? Nie= mand greift die an. Franzos und Spaniol und Schwab sind eines Glaubens ... Dich wette, ihr habt auch den Papst falsch verstanden... oder," fügte er schelmisch bei, "er hat euch falsch verstanden. Er hat gemeint, ihr seid Heilige und hättet an euch und an dem Eurigen nichts mehr zu hobeln, ihr seid Brüder im Frieden, die Acht Orte gesund und sauber, das ganze Baterland hab' Sonntag. Er glaubte, ihr würdet noch einschlafen vor heiligem Sattsein wie die Murmeltiere in euern Bergen, und ihr wollet daher gerne anderswo zur Ehre Gottes schwißen. Und sicher dachte der Heilige Vater, ihr tätet alles gratis für ihn, um Christi willen! beileibe nähmet ihr keinen Bagen und dächtet an keine Ehren, um Christi willen! und wäre die Mühe noch so sauer, und hörte und sähe euere Siebe kein Mensch, um Christi willen! Saget nun selbst. hat er euch oder habet ihr ihn falsch verstan= den ...?"

"Safra, safra, safra," knirschte der Durrer, "so ein Spigbub'!"

"Aber riefe unser Heiliger Vater auch dann noch: kommet, fechtet für mich!... so hat da Sixtus der Erdengewinner, aber nicht Sixtus der Krdengewinner gerufen. Jener ist Mensch mit Menschenstimme, nur dieser ist unser Fels und Schlüsselherr, und er wird den andern schwert an den Nagel, nehmt Schaufel und Habersach, erstechet einander nicht, säet und erntet lieber das ehrliche Brot miteinander ...! Gott bewahr', daß ich törichter Waldbruder etwas besser wissen will, als unser Heiliger Vater. Ich weiß nur Eines: Liebet einander!"

"Dich, du bleicher Bruder, hat wenigstens eine schöne Leidenschaft, ein heiliger Kreuzfahrergeist in den Tod gerissen. Sei froh, daß du's nicht hören mußt, was ich jetzt von diesen Mannen sag': euch reißt nichts anderes als der Geldsäckel und der Nachtbubengeist in den Tod."

Ludwig Durrer blähte zornig die

Lippen auf und blitte seine Söldner an, ob man so etwas auf sich sitzen lassen müsse. Aber die Laffen senkten alle die Köpfe.

"Ihr werdet nicht gern sagen: ja Bruder, hast recht. Aber wenn alle unsere armen Toten aufstehen könnten aus den welschen Schlachtfeldern und mit ihren zerrissenen Semden und Serzen hieher kommen und mir antworten, es gabe mehr als Bäume hier und rauschte schwerer als der ganze Wald: ja. Bru= der, nicht für Gott, noch für der Seele Not und Seil, sondern für die elenden Bagen sind wir verdorben und in ungeweihte Erde verscharrt ... So geht ihr Männer denn trog und trog, ziehet den Säbel, seid Helden des Bagens, Mär= threr des Bakens, und schauet, ob euch diese Bakenhaftigkeit selig macht. Was sag' ich: gehet," predigte der Klausner immer gewaltiger, "ihr braucht nicht zwei Schritte zu machen. Da steht einer, der hat den Gurt um und um voll Dukaten und will euch kaufen. Se Ihr, Berr Ge= sandter von Desterreich, predigt jest euere Mission, beginnet den Markt, da ist die Ware, hebet an mit Bot und Gegen= bot, kaufet, verkaufet die Seelen ... Aber wisset, dieses Geld baut keine Säuser, nährt keine Kinder, macht alt und krank, und wenn sie genug geglänzt haben, euere dreißig Silberlinge, dann kommt der Strict ...!"

"Oh, oh," stöhnte es zu Füßen des unerbittlichen Sprechers wie von einem Sterbenden.

Ludwig Durrer erbleichte. Einige Reisläufer verzogen grinsend ihre Gesichter, andere sahen erschreckt zu ihrem Hauptmann auf und schoben sich rückwärts.

"Du lieber unschuldiger Heißsporn," bat Niklaus mit milderer Stimme, "zeig' ihnen doch deine Armseligkeit!" Er bückte sich über den struppigen Anabenkopf und löste die Binde, so daß die dicken, unförmslichen Lippen auseinanderklappten, der Rachen sich dunkel aussperrte und die geschwollene Zunge wie ein Klumpen zwischen die Zähne siel. Auch die Lider gingen halb auf und zeigten die einst so wunderbaren Augen irre und gläsern. Es war grauenhaft.

Man vernahm einen entsetlichen Schrei, wie von einem Kinde. Und doch kam er nicht vom Mareili, das sich mit sei= nem Gesichtlein in Omlibaschis Rittel verkroch, sondern von Heinz, der aschfahl wurde, sich abwandte und doch wieder hinschauen mußte. Sochmütig lachte ihn von drüben der Obriftensohn Durrer an. Aber niemand beachtete es; denn nun stürzte Dorothe abwehrend zur Leiche vor. "Burud, Beib," donnerte der Bruder= flaus sie an, und entblößte auch den mage= ren Hals und die flache Brust, wo kein Puls mehr schlug ... "Zeig' ihnen doch deine Figur! Du wolltest die Heiden erschrecken, erschrecke jest deine lieben Gid= genossen, das ist noch nötiger...

"Wißt ihr Mannen, was ich in dieser Leiche sehe," fragte der Bruder unendlich traurig, "unser armes Baterland. Das Herz verwürgt, der Atem erstickt, der Blick erloschen, die Seele erfroren oder verdorrt vor Leidenschaft, eine Leiche auch bald, die nur noch den Mund offen hält, als wollte sie immer noch Gold und Lorbeer fressen, so einen Stein und so ein Unkraut... und immer nur Gold und Lorbeer... Armes Baterland!...

"Nein, nein, ich tu' dir unrecht, Gottesknab'; du bist noch zur rechten Zeit gestorben," verbesserte er sich, und schnürte
das Antlig der Leiche wieder in die Binde,
daß es still und schlafend aussah wie vorher. "Aber ihr andern, ihr werdet noch
an diesen Toten denken und einst in
Flandria oder in der heißen Lombardei
noch im Tode schreien: lägen wir doch,
wo jene junge Leiche lag, in unsern kühlen Bergen, im Segen unserer Kirchen,
im Gebet unseres Dorfes, ohne Sold und
Schuld!... o ihr werdet an diese junge
Leiche noch denken!"

Bruderklaus legte das Anabenköpflein sanft in die Tannenreiser zurück und ershob sich ... Wie? was? Nur noch das Grüpplein der Leidleute stand da. Die rotweißen Pumphosen verschlüpften lautslos zwischen den Stämmen, einzig der freche Durrer widerstand noch vorne am ersten Baum. Simon Quicker aber lag am Boden. Den Gürtel mit der Geldstate hatte er von sich geworfen, das Gesicht zur Erde gepreßt, und in einem Arampse von Reue und Scham nehte er

die wurzeligen Füße des Einsiedlers mit seinen Tränen: "Wie gemein, wie schlecht bin ich, o Gott, wie ftinkend schlecht," flagte er innerlich; "so eine Leiche wollte ich aus mir und allem machen. Wo hatt' ich den Ropf? Aber da kam's ohne Wol= len oder Nichtwollen; ich war ein Stein, da schlug dieser Hammer drein und spal= tete mich bis auf den Grund. Und jest seh' ich und hör' ich und leb' ich erst ... Das Vorher, was war es wohl? ... Mir ist, ich sei soeben gestorben und im gleichen Augenblick wiedergeboren worden ..."

Er wollte beten, schreien, sich an= flagen, jubeln und brachte nichts heraus als ein Geflüster dessen, was er in sich und um sich brausen hörte: das Wunder, gott= lob, es ist geschehen, es ist überstanden, ich lebe ...

Im Nachwehen dieses Seelensturmes dachte er, es musse auch außerhalb don= nern und bligen und Berge spalten und ihn, den Wurm, zerschmettern. Aber alles war still. Da hob er langsam den Leib über die Knie auf und blickte scheu um sich. Noch nie hatte er gespürt, was ihn jest durchdrang, so einen Frieden ohne= gleichen. Ihm war, die Berge, die jest schon bis zum Nabel in der Sonne sagen, der Melchaafluß mit einem nie gehörten Liede, Tannen und Wiesen, das sei alles gerade jekt erschaffen worden, so neu und jung sah alles aus, so kindersüß duftete die ganze Natur; alles fange erst in dieser Minute an, auch er, er vor allem, seinen eisgrauen haaren zum Trog, fange wie ein Kind jekt erst zu leben an.

Er wollte fragen: Bruderklaus, was soll ich jett tun? Aber sogleich kam ihm die Antwort von selbst: das Wunder heim= tragen; mich, ben neuen Simon Quider heimbringen, und gar nichts anderes. Sigismunds Zorn, verlornes Geld, vergittertes Inngüetl, ach, wie mußte er über solches lachen. Er fühlte jett nur eine gewaltige Lust zu leben, zu arbeiten, zu sorgen, zu lieben, gleichviel was, und das Meer von Wundern, das durch seine Seele braufte, über alle Ufer zu Freund und Feind wallen und den gleichen Segen wirken zu lassen. Tintenfässer, Zahlen, Kassen, Bücklinge, Schatten= stuben, franke Frau, närrisches Kind, ach bah, was sind das für Nebensachen. Alles.

alles lieb haben, allem gut sein, allem hel= fen, das ist das Wahre. Er trägt eine Sonne in sich, er spürt es, mit der er nicht bloß den langen Weg nach Hause, nicht Innsbruck allein, nein, alle Breite und Weite erhellen kann, wohin er nur wandern mag. Ja, Gertrud, endlich weiß ich, was du gemeint hast. Es ist! es ist da!

Indem hörte er Bruderklaus wehmütig zum Durrer hinüber sagen: "Was sucht ihr noch Könige? Selbst seid ihr Könige. Aber was nüht es, König sein,

wenn du's nicht weißt!"

Noch einmal funkelte etwas Kühnes und Edles in Ludwig Durrers großen Rahenaugen auf, er beugte sich vor, bis die langen Zähne zusammen und schwankte. Da dröhnten ein paar Trommelschläge von ferne, der elegante Hauptmann griff an den Hut: Addio! und verschwand.

Aber in Simon Quicker jubelte das Wort vom Königsein fort. "O ich weiß es, ich fühl' es," rief er zum Bruder auf. "Frei bin ich, ledig aller Last, niemand kann mir was anhaben ... es gibt keine Retten mehr. Die lette zerreiß' ich ..." Er rif wie ein Rind den Beutel auf und schmiß das Gold übers Gras. Teufels= same, verdirb! Und es schmerzte ihn, daß er mit diesen paar Dukaten nicht zu= gleich alles übrige Gold, das je durch seine Finger geronnen, so von sich schmeißen konnte, alle Papiere, Rechnungen, Titel, allen Plunder, er, der König ganz an= derer Reichtümer. "Dekan Bonstetten", rief er, "komm, hilf, schau, wie grau das Gold da im Gras liegt. Herregott, ist das wirklich Gold? Und für solchen Dreck habe ich bis zur Stunde gelebt!"

"Bruder Klaus," sagte jett eine feier= liche Stimme, und hüstelte ein bigden, ... und was geschieht mit dem Bub da? Wenn du wüßtest, wie er nach dir ge= rufen und dich noch mit dem letzen Schrei gesucht hat! ... Wir dachten, es muß ein= fach so sein, daß er dich noch sieht, tot oder lebendig. Was soll es also jest mit dem lieben Kind? Ist alles umsonst gewesen, das Schreien und hinaufschwigen zu dir, und das Liegen die ganze Nacht vor dei= nem Fensterchen und ..."

"Red' nit so, hochwürdiger Frynd \*), red' nit fo," beschwor Bruderflaus, und \*) Freund.

streckte warnend den Arm aus; "ver= such' Gott nit!"

"Hat nicht unser Herre Christ selbst auch ein Kind der Mutter wieder aus dem Sarg geholt und den Lazarus sogar aus dem Grab? Auch viele Diener Gottes taten so in der Kraft des Herrn. Kannst denn nicht auch ein Wunder..."

"Red' nit so, fürweiser Seini Imsgrund," flehte Niklaus dringend und drückte ihn schwer am Arm, "daß uns Gott sonst straft. Da ist ja schon einer lebendig geworden; der war viel mehr tot als das Büblein. Ist das nicht Wunder genug? Oder red' ich falsch, lieber Freund," wandte er sich zu Simon hinsunter und hob ihn am Ellbogen sanst zu sich empor. "Steht aufrecht und schaut froh um Euch und geht von heut' an uns ans dern voraus! Euch muß Gott sonderlich lieb haben, daß er solche Macht an Euch aufwandte. Gottlieb sollt Ihr fürder heißen. So habet denn auch uns lieb und empfehlet uns ihm."

"Und ich?" fragte Being zaudernd.

Er hatte sich lange nicht vom Anblick des Toten erholen können. Erst drei Ver= storbene hatte er gesehen: seinen Groß= vater, der war dürr und gelb, als schliefe er bloß, und zwei Erstochene; aber die lagen so frisch auf dem Pflaster wie eben gemähtes Gras. Jedoch diese Leiche mit der schwarzen Geschwulft statt den Lip= pen, von Schmeiffliegen umschwirrt, mit grinsenden Zähnen, prr, die hatte nichts mehr mit dem Bürschchen gemein, das er einst aufs Knie genommen und liebkost hatte. Jene Küsse ekelten ihn jett, als klebte Leichengeruch daran. Er wischte sich den Mund, blickte über die Bäume und wünschte sich weit weg. Fort, nach Ita= lien. Dort sah ich nie solches. Aber nach diesem gräulichen Mund, wie kann man noch an Mädchen und Russe denken? Wird jeder Mund einmal so? ... Pep= pina!... Wenn sie so da läge!... Na= türlich, ich muß ihr guten Tag sagen ... in sechs Tagen bin ich in Mailand ... ja, guten Tag sagen; aber sie sogleich mah= nen: du, jest gilt nicht mehr spaßen. Ich werde ihr alles erzählen, diese schwarze Lippe, ja, das besonders ... jest wollen wir ernst werden ... Aber fort, heute noch fort! ...

Dieses Wort fort, so erfrischend für die Jugend, die noch rasche Beine hat, machte ihm auf einmal das Herz leichter. Er sah schon die Marchsteine hinter sich verschwinden, die Alpen steigen und sin= ken, die Ebene aufblauen. Etwas Fröh= liches dämmerte in ihm auf. Der Klaus= ner hatte soeben das tote Gesichtlein wie= der eingebunden, so dak der schreckliche Mund nun minder grausig erschien, ja, wie Heinzen bedünkte, ihn an etwas er= innern wollte, was mit seinen Gedanken zusammenhing. Was konnte es nur sein! Etwas Fröhliches und Tröstliches jeden= falls ... Mutiger wiederholte er jest die Frage: "Und ich, Bruderklaus, was soll ich tun?" Aber er hatte eine leise Angst, der Einsiedler werde ihm etwas raten, was ihm ganz gegen den Strich ginge ...

"Traget jett den Toten heim," gebot Niklaus. "Du Heinz und Ihr, Ambassadore, gehet mit. Ihr habt noch die heiters
sten Gesichter. Und richtet der Frau Chrisstofa aus, sie solle bald einmal zu mir kommen. Ich wolle ihr den Weg zeigen, auf dem man gewißlich zu ihrem Bübslein kommt. Du, Mareili, sollst mitkommen; wir wollen den Eimil bald finden ... Nein auch, wie ist es bleich, das Dirnlein! gebt ihm einen Teller Geißmilch, Hensli, rasch! und der guten Dorothe auch einen!"

"Und dann, von Luzern, Gevatter Rlaus," fragte Seinz, "was tu' ich weiter?"

"Wie alt bist du?"
"Schier zwanzig."

"Einmal zum Kind heraus!"

Heinz atmete auf. Er hatte etwas Strengeres erwartet, wippte schon mit einem Hauch von Leichtsinn die schlanken Hüften und wollte scherzen: Wie kann man aus seiner Haut heraus? als der Eremit trocken fortfuhr: "Für einen Spizbuben bist du wirklich noch zu viel Kind. Zwar, Ihr, Ambassadore, habt für diese Sorte noch weniger Talent. Wollte einer den andern überlisten, und handskehrum waren beide vom Dritten überstölpelt..."

Heinz wurde immer mutwilliger und wißelte: "Herr Better, das wäret also Ihr, so ein Spigbub' Gottes!"

Ernst wies Niklaus mit seinem langen, rindenbraunen Zeigfinger auf die Leiche,

die man bereits in Tücher wickelte und auf die Bahre festband. "Das Spigbüblein dort hat Euch umgeworfen. Schaut seine steife Sand: nicht ein Korn kann sie geben und nehmen. Herr Simon, was ist also Besik?... Und du, Heinzli, betracht' noch schnell dieses Mäulchen, schon braun und fad wie Erde ... Ist denn wirklich Ruffen das Erste und Lette? Der Spikbub' da, ade lieber Engelsschatten"... er winkte der Leiche, da eben Frau von Flüe und ihr Josef das Gesicht in Leinen wickel= ten, und gerade die Nasenspike zulett ver= schwand ... "der hat euch gepredigt, was Halt und Ziel hat. Ueber Selme und Truhen und schöne Gesichter hinaus, übers ganze kleine Menschlein hinaus etwas Ewiges lieben, das befiehlt er euch, so wie ein Engel befehlen darf ... Gebt her. Mesner, die Milch!"

Der Tote war jest zugedeckt, und Heinzen wuchs der Mut von Atem zu Atem. Er dachte: in Wahrheit, mit dem Rüssen ist es nicht gemacht, da hat der Bruderklaus recht. Es muß noch etwas anderes dabei sein als die Lippe: das Herz. noch mehr: sozusagen die Seele. Was, ja so, das ist ja nicht mein Wort; das Junkerlein hat's gesagt: ich küssen mit meiner Seele... An das wollte er mich vorhin erinnern. Wider solchen Kuß wird auch der Heilige nichts einwenden.

Und frech, wie er war, und strahlend im wiedergewonnenen Lebensmut, begann er mit seiner melodiösen Stimme, die selbst einen Aszeten betören könnte: "Bruderklaus, ich glaub' dir. Aber horch', dieses Junkerlein hat mir einst, als ich sein tolles Liebkosen abwehrte, weil er mir die Schärpe und den gespiselten

Kragen für den Fasnachtumzug dabei verdarb, und als ich sagte: lass', es ist dir doch nicht ernst, ja, wahrhaftig, da hat er mir gesagt: Aber ich füss, dich ja mit mei= ner Seele ... Und wenn es so kommt, an mich einmal herankommt hier im Land oder draußen, mit der Seel' kommt, wie der Bub' gesagt hat, und so mit der Seel' füßt ... ach, er hat's ja nur halb verstan= den, was er da sagte, und ich schon gar nicht ... aber jett, in diesem Augenblick ist es mir klar geworden ... sag' an, wirst du's dann erlauben und nicht wieder mit deinem erschrecklichen Zeigfinger auf Tod und Fäulnis weisen... da wir doch leben und jung sind ... und der Herrgott uns doch die Seele... und zur Seele auch die ... die ..." er verschluckte: die süße Lippe gegeben hat.

Er verschluckte das; denn Bruderflaus lächelte so spitzbübisch, wie man zu einem kleinen Schelm lächelt, wenn er eine Frage stellt, auf die es am klügsten ist, weder Ja noch Nein zu sagen. Denn so ein Schelm weiß auf dem Ja und Nein zu seinen Zielen zu reiten.

Vorsichtig nahm der Bruder jeht den Napf voll Milch, bückte sich auf ein Knie, sehte Mareili aufs andere und hob das Geschirr behutsam an den kleinen Mund. Und wie er ernsthaft achtete, daß das Kind nicht zuviel auf einmal schluckte, sondern absehte und wartete und wieder eingoß, da dünkte es alle, die herumstanden, das sei nicht ein einfacher Waldsbruder, der da zufällig ein Dirnlein tränke, sondern ein Völkerhirte, der seinem Vatersland, ja, der ganzen Menschheit, den Hunger stillte, wenn sie sich nur an sein

# Seitengasse.

Anie getraute.

Stigge von Rathn Fries, Zürich.

Weiße Hände stoßen die Fensterladen auf. Häuser, Straßen und Bäume stehen erquickt und tropfnaß im Abendrot. Die Leute freuen sich, springen und machen Toilette zur Abendpromenade. Bald hört man lachen und schwaßen, die Straßen füllen sich.

Aber in den Seitengassen ist alles stiller und dunkler. Die steilen Häuser haben viele, viele Fenster. Da und dort seltsame Pflanzen hinter trüben Treib= hausscheiben. Liebespaare stehen unter den Türen, blaß und freudlos. Scheine, die aus liederlichen Wirtschaften fallen, lärmen von Verworfenheit. Durch Spal= ten schauen Männerköpfe bös und ge= fräßig und Weiber mit falschem Glanz be= hangen.

Irgendwo steht mit dunnen Buch=